

# Geknetetes Wissen

## Die Sprache der Keramik

25.09.2016 – 19.02.2017

Space01



Kunsthhaus Graz, Universalmuseum Joanneum

Lendkai 1, 8020 Graz

T +43-(0)316/8017-9200, Dienstag bis Sonntag 10 bis 17 Uhr

kunsthhausgraz@museum-joanneum.at, www.kunsthhausgraz.at

Dieser Text erscheint  
anlässlich der Ausstellung

**Geknetetes Wissen**

Die Sprache der Keramik

**Kunsthhaus Graz**

**Universalmuseum Joanneum**

25. September 2016 bis 19. Februar 2017

Keramiken gehören zu den ältesten Artefakten, die man wegen ihres Gebrauchswertes, aber auch aufgrund ihrer ästhetischen Wirkung seit jeher schätzt. Aus dem alten Werkstoff werden immer noch Gefäße geformt, gleichzeitig unterliegt er in der Bearbeitung einem stetigen Wandel und neuen Interpretationen. Ai Weiwei und Edmund de Waal beschäftigen sich schon sehr lange und sehr intensiv mit diesem Material, ihre künstlerische Herangehensweise ist jedoch gänzlich verschieden. Im Kunsthaus Graz fungieren die beiden als kuratorische und künstlerische Partner der Ausstellung. Ihr sehr persönlicher Blick zeigt auf, was Keramik alles sein kann.

---

## Meißen

Das weiße Teegeschirr zu Beginn der Ausstellung erscheint etwas unförmig und wenig perfekt, und dennoch haftet ihm etwas Wunderbares an. Es ist ein sehr frühes Beispiel europäischer Porzellanproduktion. „Weißes Gold“ nannte man das Porzellan um 1700 noch, als es vorwiegend aus China und Japan importiert wurde und in adeligen Kreisen für Prestige und Ansehen sorgte. Die Serviceteile aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts repräsentieren in dieser Ausstellung mehr als nur adelige Gebrauchsgegenstände. Sie verdeutlichen, wie Wissen und Forschergeist seit jeher kulturelle Grenzen überwinden und in Material verdichtet Ausdruck finden. Viele der frühen Exemplare, die ab 1710 zuerst in Meißen in der Nähe von Dresden und bald darauf auch in Wien hergestellt wurden, waren direkte Kopien chinesischer Vorlagen, was sich auch in der Bezeichnung des Porzellans als Chinoiserie widerspiegelt.

---

## Asiatische Frühkeramik

Die Auswahl an asiatischer Frühkeramik hat der chinesische Künstler Ai Weiwei getroffen. Er selbst sammelt diese alten Zeugnisse einer längst vergangenen Epoche seiner Heimat China. Sie sind für ihn nicht nur Sinnbild einer sehr alten Kultur, die über tiefgreifendes technisches und handwerkliches Wissen verfügte, sondern auch seiner beständigen Auseinandersetzung mit ihr. Als Verweis auf eine lange Geschichte und Tradition in seiner eigenen Kultur werden sie gleichsam zu Symbolen einer kollektiven kulturellen Identität, auf deren Verlust Ai Weiwei auf vielfältige Weise auch mit der Keramik aufmerksam macht. Die von ihm ausgewählten und hier ausgestellten Exemplare stammen aus dem Museum für ostasiatische Kunst in Köln. Diese Sammlung chinesischer Frühkeramik (ca. ab dem 3. Jahrtausend v. Chr.) umfasst neben Irdenware, Protoporzellan und Steinzeug mit Ascheglasuren sowie bleiglasierter Grabkeramik auch echtes Porzellan der späten Tang-Dynastie (9. Jh.) und repräsentiert die Frühphase chinesischer Kunst, die Ai

Weiwei durch Überarbeitungen in eigene Werke schon mehrfach integriert hat.

---

## Ai Weiwei

Der Künstler und Aktionist Ai Weiwei gilt als einer der renommiertesten und bekanntesten Vertreter der zeitgenössischen Kunst Chinas. Seine Auseinandersetzung mit chinesischer Keramik durchzieht sein ganzes Werk. Seine frühe provokante Arbeit *Dropping a Han Dynasty Urn* aus dem Jahr 1995 war bereits zweimal im Kunsthaus Graz zu sehen. Durch skrupellose Zerstörung einer historischen Urne macht Ai auf die Zerstörung historischer Objekte bis hin zu ganzen Stadtvierteln, die in China unablässig stattfindet, aufmerksam. Die Übermalung einer neolithischen Vase mit dem Coca-Cola-Logo oder das Eintauchen ebenso alter Vasen in Farbglasuren (*Colored Vases*, 2006) empfindet der Künstler nicht als Zerstörung dieser historischen Objekte. Vielmehr überführt er sie durch seine Bearbeitung in die Gegenwart, lässt aus dem Prozess der Überdeckung etwas Neues entstehen.

Kreation und Destruktion liegen für Ai Weiwei sehr eng beisammen – vielfach bedingt Zerstörung die Schaffung von etwas Neuem oder die Schaffung von etwas Neuem die Zerstörung von Bestehendem. Die gesammelten Teekannenschnäbel in *Spouts* können in der präsentierten Fülle auch als Sinnbild dafür verstanden werden. Die Arbeit *Stones* wurde 2011 im Auftrag des Universalmuseums Joanneum geschaffen und zeigt Abgüsse von steinzeitlichen archäologischen Funden, die in der Repolusthöhle nördlich von Graz seit 1947 gefunden und als von Menschen bearbeitet identifiziert wurden. Ai Weiwei ließ die rund 930 Artefakte in China aus Porzellan reproduzieren. Durch den Brennvorgang wurden sie um circa ein Drittel kleiner als die originalen Vorlagen. Mit dieser Installation machte er während seiner Inhaftierung im Jahre 2011 auf die Arbeitsbedingungen in China aufmerksam. Fortsetzung findet dieser Ansatz in seiner Arbeit *Remains* von 2015, wofür er Abgüsse von menschlichen Knochenstücken herstellte, die aus einem unter Mao Zedong eingerichteten Arbeitslager stammen. Gegenwärtig verbindet man

in Bezug auf Porzellan mit „Made in China“ oft billige, in Jingdezhen produzierte Massenware, selten aber feinteilige Handarbeit, wie sie diese Beispiele zeigen und mit Tausenden *Sunflower Seeds* in der Tate Modern in London 2010 für Aufsehen sorgte. Auch Ai Weiwei lässt seine keramischen Arbeiten in Jingdezhen anfertigen, jenem Ort, an dem es eine über 1000 Jahre lange Tradition im Porzellan-guss gibt.

---

### Edmund de Waal

Edmund de Waal ist Töpfer, Künstler und Schriftsteller. Sein Handwerk hat er unter anderem in Japan während eines Stipendienaufenthaltes gelernt, danach hat er englische Literatur in seiner Heimat England studiert. Seine Arbeit ist geprägt von einer tiefen Liebe und Wertschätzung zu einem Material, das in der Kunstwelt im Allgemeinen selten im Mittelpunkt steht. Wie Ai Weiwei interessieren ihn historische Beispiele, aber nicht so sehr im Rückblick auf eine eigene kulturelle Geschichte. Vielmehr ist es das Material und seine Verarbeitung an sich, die Veränderung in

der Formung, der dreidimensionale Ausdruck der unterschiedlichen Gefäße. Wie verhalten sich Form, Funktion, Gestalt und Verwendung zueinander? Welche Rolle spielt die Aufstellung, der Raum, die Präsentation oder die Repräsentation?

Die Keramik von Edmund de Waal rückt das Material und dessen Formung in den Vordergrund. Während er in seinen Arbeiten *cargo #1* (1997), *three tall lidded jars* (2006) und *water, salt* (2007) das Gefäß an sich in den Mittelpunkt rückt, entwickelt er in seinen neuesten Arbeiten wie *I speak nothing else* (2015), *A Berlin chronicle* oder *Irrkunst*, die beide 2016 entstanden sind, architektonische Installationen, die die zarten keramischen Formen mit dem sie schützenden Gehäuse in Beziehung setzen. Sein hermetisch geschlossener schwarzer Kasten der Installation *Irrkunst*, die eine Hommage an den Denker Walter Benjamin darstellt, sind dabei das Gegenteil einer lichtdurchlässigen Vitrine, die die sensiblen, zerbrechlichen Objekte in anderen Fällen beschützen. Der massive Kasten wirkt schwer, lässt aber Durchblicke frei, wird zum Setzkasten und

ermöglicht so ein schüchternes Entdecken der zarten, tief im Inneren verborgenen Stücke. In ihrer Form sind die Arbeiten von Edmund de Waal sehr minimalistisch, puristisch konzentrieren sie den Blick auf die Gestaltwerdung von Erde. Als Kunstwerke entziehen sich die Arbeiten von Edmund de Waal dem täglichen Gebrauch, als funktionelle Objekte spielen sie hingegen mit repräsentativen, ästhetischen, praktischen und letztlich auch ökonomischen Werten. In dieser Bandbreite legt Edmund de Waal seinen Blick auf die Geschichte der Keramik an und untersucht dabei, was mit dem Material Ton alles an Form und Aussage möglich ist, ohne auf historische Entwicklungslinien zu fokussieren, wohl aber auf eine gewisse Kontinuität in der Qualität des Handwerks über Zeiten hinweg. Die von ihm für die Ausstellung ausgewählten Exemplare vom beginnenden 20. Jahrhundert bis in die Gegenwart geben einen Einblick in dieses Spektrum.

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts werden Objekte aus dem Werkstoff Keramik auch dem Bereich der bildenden Kunst zugeordnet, werden von der kunsthandwerk-

lichen Einschränkung und dem Stigma des Dekorativen befreit. Spätestens seit dem Jugendstil wird die Keramik Teil eines Begriffes vom Gesamtkunstwerk, der sich besonders in der „Wiener Werkstätte“ offenbart, wo man auch gezielt der Anonymität des Handwerkers oder der Handwerkerin entgegensteuerte und Keramik für die Präsentation in (privaten oder musealen) Vitrinen schuf. **Lucie Rie**, die 1902 in Wien geboren wurde, wurde in diesem Umfeld geprägt, gefördert und erfolgreich, bis die NS-Machtübernahme sie zur Emigration nach London zwang. Dort gründete sie eine Werkstatt, in die in den 1950er-Jahren auch der deutsche Emigrant **Hans Coper** eintrat, mit dem sie über viele Jahre ein gemeinsames Schaffen und materielles Experimentieren verband. Während sich Lucie Ries Gefäße durch eine besondere Oberflächenstruktur auszeichnen, die sich durch das Glasieren vor dem Brennen ergibt, beindrucken Copers Arbeiten durch sein Interesse an archaischer Keramik.

Auch **Kasimir Malewitsch** leistete zu Beginn des 20. Jahrhunderts – wie Paul Gauguin oder die deut-

schen Expressionisten – einen wichtigen Beitrag zur Emanzipierung der Keramik. Seine Teekanne ist ein gutes Beispiel, wie er seine Kunstrichtung des Suprematismus auf die gegenständliche, reale Welt ausbreiten sollte. In der abstrakten Formensprache erinnert die Kanne mehr an ein Gebäude denn an einen praktischen Gebrauchsgegenstand. Um die Jahrhundertmitte waren vor allem Pablo Picasso, Joan Miró, Lucio Fontana oder Isamu Noguchi künstlerische Persönlichkeiten, die im Ton zum Ausdruck fanden. Der japanisch-amerikanisch geprägte Künstler **Isamu Noguchi** trug mit seinen strengen, minimalistischen Arbeiten schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts dazu bei, den Skulpturenbegriff und die Gebrauchsgrenzen von Keramik massiv zu erweitern und zum umgebenden Raum hin zu öffnen. Für ihn sollte sich die formende Hand in der Erde ver- ausgaben. **Joan Miró** und **Pablo Picasso**, zwei der bedeutendsten spanischen Maler der klassischen Moderne, fanden in ihrer Keramik auch eine Verbindung zu ihrer Heimat Katalonien. Miró verstand das Töpfern als magischen Transformationsprozess, und auch

Pablo Picasso war von dem Material fasziniert: Bis zu seinem Lebensende schuf er an die 3000 keramische Arbeiten.

Einen sehr gestisch-expressiven Ausdruck im Material zeigen die Arbeiten von **Lucio Fontana** und **Asger Jorn**, die um 1950 entstanden sind. Als Verfasser des *Manifesto Blanco* forderte Fontana in der Fortsetzung der italienischen Futuristen die Verschmelzung der künstlerischen Ausdrucksformen Malerei, Plastik, Musik und Dichtung und damit auch die Hinwendung zu in der Kunst ungewöhnlicheren Materialien, die eine dynamische Kunst befördern sollten. Sein dabei neu gedachtes Raumkonzept „conchetto spaziale“ prägt auch seine keramischen Arbeiten, die sich wie Landschaften ausbreiten. Fontana verstand sich nicht als Töpfer, sondern als Bildhauer, und seine Arbeiten demzufolge nicht als Keramik, sondern als Skulpturen. Der Däne **Asger Jorn** war 1949 Gründungsmitglied der Gruppe Cobra, für die das Experimentieren mit Ton eine Art Befreiung von den Einschränkungen der etablierten Kunst bedeutete. Jorn forcierte einen direkten Umgang mit dem Material, kreierte flache Reliefs und

Figuren, die von den Spuren der knetenden Hände gezeichnet sind. Sie wurden in Form geschlagen, geritzt, oft sehr grob behandelt und so belassen oder auch mit grellen Farben bemalt. Relativ groß sind manche Arbeiten von **Peter Voukos**, der sein eigenes Keramikstudio in Los Angeles betrieb, in dem das Brennen auch in für den Werkstoff bemerkenswerten Dimensionen möglich war. Beeindruckt von den Abstrakten Expressionisten, in deren Nähe man seine Arbeiten auch alsbald rückte, schuf er sehr erfolgreich auf der Scheibe geformte Gefäße. Auch seine aus einzelnen Tonstücken zusammengesetzten Teller und Vasen entkommen ihrer ursprünglichen Funktionsintention nicht, loten sie in ihrer Größe aber bis an die Grenzen des Machbaren aus. **Lyndia Benglis**, **Marit Tingleff** und **Alison Britton** sind Vertreterinnen der zeitgenössischen Keramik, die in ihrer Unterschiedlichkeit die ganze Fülle an Möglichkeiten aufzeigen, in der gebrannte Erde zur Form gebracht werden kann. Die US-amerikanische Künstlerin **Lyndia Benglis** versteht ihre Arbeit als Ausdruck von Raum, der durch ihre eigene Bewegung um

das Material entsteht, den aber auch ihre sehr frei modellierten Plastiken, die zuweilen an formlos fließende Stoffe erinnern, selbst einnehmen. Die Gestik im gekneteten Material erwächst aus einer unmittelbaren körperlichen Verbindung. Ihren Plastiken haftet etwas Malerisches an, ein Eindruck, der sich durch die Wahl der Farben und deren Auftrag weiter verstärkt. Für die Engländerin **Alison Britton** ist die Funktion eines Gefäßes entscheidend, aber gleichzeitig auch nur eine Zutat im formgebenden Prozess des Töpfern. Die herzustellende Form stellt für sie eine Motivation dar, an Grenzen zu gehen und sie bis zur malerischen Oberfläche hin zu hinterfragen. Die norwegische Keramikerin **Marit Tingleff** nimmt gewöhnliche, alltägliche, funktionale Objekte als Ausgangspunkt ihres Tuns und transformiert diese durch ihre Bearbeitung in Form und Farbe in ausdrucksstarke, individuelle keramische Arbeiten.

---

## Rahmenprogramm

### 3Familientag

Kunstauskunft und Eintritt frei für  
3Kunden und ihre Familien!  
So, 09.10.2016, 10-17 Uhr

### Kunst im Gespräch – Geknetetes Wissen

Gespräch mit Christian Egger und  
Monika Holzer-Kernbichler  
Di, 11.10.2016, 16 Uhr

### UNI KUM! – Der Studierendentag 2016

Eintritt und Programm für Studie-  
rende und Mitarbeiter/innen aller  
Grazer Hochschulen frei!  
Einblicke in die Ausstellung um  
16:30 und 17:30 Uhr  
Mi, 19.10.2016, 14–20 Uhr  
[www.studierendentag.at](http://www.studierendentag.at)

### Themenführungen

*Die Sprache der Keramik*  
mit Christof Elpons

Fr, 21. 10.2016  
So, 30.10.2016  
Fr, 4.11.2016  
So, 20.11.2016  
Fr, 02.12.2016  
So, 4.12.2016  
Fr, 10.2.2017

So, 19.02.2017, jeweils um 15:30 Uhr  
Kosten: 2,50 € exkl. Eintritt

### *Kneten. Scherben. Wissen*

Offene Tonwerkstatt in der Needle  
mit der Keramikerin Selma Etareri  
am *UNIQA-Familientag*  
So, 30.10.2016, 10-17 Uhr  
Eintritt frei!

### SpaceKids

#### *Formen formen!*

Sa, 05.11.2016  
Sa, 03.12.2016, jeweils 14–16 Uhr,  
Kosten: 4,50 €/Kind, gratis mit  
der Familien-Joanneumskarte  
Findet ab 3 Kindern statt!

### Ausstellungsgespräch

#### *Keramik lesen*

Irmgard Schaumberger, Künstlerin  
und Leiterin der Meisterschule für  
Keramische Formgebung an der  
Ortweinschule Graz  
spricht mit Katrin Bucher Trantow  
in der Ausstellung *Geknetetes  
Wissen*

Fr, 02.12.2016, 15 Uhr

Exklusive Rundgänge und Work-  
shops nach Voranmeldung:  
0316/8017 9200

### Sie wollen öfter kommen?

Dann nutzen sie unsere  
Joanneumskarte!  
Nähere Infos unter:  
[https://www.museum-joanneum.  
at/joanneumskarte](https://www.museum-joanneum.at/joanneumskarte)

---

## Vermittlungsangebot für Schulen

Kostenlose Führung für Pädago-  
ginnen und Pädagogen mit  
Monika Holzer-Kernbichler  
Di, 27.09.2016  
Do, 29.09.2016, jeweils 15:30 Uhr

### *Wie spricht Keramik?*

Dialogischer Rundgang für Kinder  
und Jugendliche von 6 bis 19  
Jahren  
Dauer: ca. 1 h, buchbar ab sofort!  
Kosten: 3,50 € pro Schüler/in im  
Klassenverband, kostenlos mit  
Schulkarte

### Extraklasse: *Wissen kneten!*

Workshop inklusive Ausstellungs-  
rundgang für Kinder und Jugend-  
liche von 6 bis 19 Jahren  
Dauer: ca. 2 h, ab sofort buchbar!

Kosten: 4,50 € pro Schüler/in im  
Klassenverband, 1 € mit  
Schulkarte

Anmeldungen unter 0316/8017-  
9200 oder [kunsthaustrantow@  
museum-joanneum.at](mailto:kunsthaustrantow@museum-joanneum.at)

Kurator  
Peter Pakesch

Text  
Monika Holzer-Kernbichler

Lektorat  
Jörg Eipper-Kaiser

Grafische Konzeption und  
Gestaltung  
Lichtwitz Leinfellner  
visuelle Kultur KG

Layout  
Karin Buol-Wischenau